

Seit den Kontaktbeschränkungen bin ich vermehrt in meinem Kiez unterwegs und gehe regelmäßig mit meinem einjährigen Sohn in der Trage spazieren. Wenn er schläft ist es schön sich hinzusetzen und etwas zu lesen. Nur, wo hinsetzen? So viele Möglichkeiten sich hinzusetzen gibt es garnicht. In der Leykestraße in Neukölln, in der ich wohne, gibt es nur eine zweistufige Treppe auf die man sich setzen kann, Bänke gibt es keine. Auf der Hermannstraße gibt es in meiner Nähe ein paar Bänke. Aber wegen dem vielen Verkehr und den relativ vielen Fußgängern kommt das wegen Abstand halten nicht so richtig in Frage.

Einen Block weiter Richtung Norden befindet sich die Rollbergsiedlung, in der es ganz anders aussieht. Hier gibt es ausreichend Sitzmöglichkeiten, die bei weitem nicht alle genutzt werden. Die Siedlung ist autofrei, sodass es angenehm ist dort zu sitzen. Nach der Grundsteinlegung im Jahr 1967 wurde die Siedlung hauptsächlich in den 1970er Jahren gebaut nachdem das alte Rollbergviertel „flächensaniert“ wurde. Die Bauten aus den 70er Jahren sind in ihrem Grundriss der Blockrandbebauung nachempfunden und umschließen einen Hof mit Spielplatz. Zwischen den Blöcken gibt es etwas höher gelegen (über den Garagen) einen Fußweg, der von Süden nach Norden führt. An den Seiten ist der Weg mit Bänken versehen sind. Zwischen den Blöcken von Westen nach Osten erstreckt sich ein breiterer Grünstreifen mit Spielplätzen.

Durch das regelmäßige, längere und vor allem alleine Draußen sein (wenn mein Sohn schläft ist es fast wie alleine) verändert sich die Wahrnehmung der Umgebung bzw. man wird achtsamer, Veränderungen fallen auf.

Auf der anderen Seite der Hermannstraße befindet sich der Schillerkiez, der um 1900 entstanden ist. Es ist interessant zu sehen, wie sich die beiden Kieze unterscheiden. Sicherlich in ihrer Sozialstruktur, aber auch baulich.

Zum Beispiel gibt es in der Rollbergsiedlung keine Läden, in den Erdgeschossen befinden sich hauptsächlich Kulturvereine, die aber nur sichtbar sind durch Schilder, Menschen sieht man dort kaum. Hier zeigt sich deutlich die Teilung nach Funktionen, die Rollbergsiedlung ist ein Wohnviertel. Im Schillerkiez sind die meisten Erdgeschosswohnungen mit Ladengeschäften belegt.



Abbildung 1: Ausschnitt Karte Rollbergsiedlung, QM Rollbergsiedlung

An den neu eröffneten Modeläden und Cafés lässt sich die stattfindende Gentrifizierung erahnen. (Obwohl die funktionelle Teilung vor Gentrifizierung „schützt“?)

Jedenfalls lädt die Rollbergsiedlung zum Verweilen ein, im Schillerkiez ist das Verweilen hauptsächlich auf die Schillerpromenade beschränkt und auf die vielen Cafés und Restaurants, die ihre Bänke auf den Gehwegen haben. Allerdings gibt es hier einen Konsumzwang und den muss man sich auch leisten können, zumal in Zeiten von Corona die Läden sowieso geschlossen sind.

Durch das regelmäßige draußen wird auch die Grenze zwischen öffentlich und privat aufgeweicht. Es laufen immer mal wieder Leute vorbei und man kennt sich teilweise vom sehen und man fängt an sich zu grüßen. Nachbarschaftliche Beziehung können so entstehen und es ist nicht so anonym. Irgendwie zieht es mich mehr in die Siedlung als in die Parks in meiner unmittelbaren Umgebung. Warum das so ist weiß ich noch nicht.

In der Rollbergsiedlung fallen die Maßnahmen die im Zuge von Corona getroffen wurden wenig auf. Wahrscheinlich auch, weil es ein reines Wohnviertel ist.

Manchmal gehe ich auch ein Stück weiter zur Alten Kindel Brauerei, dort ist ein öffentlich zugänglicher Gemeinschaftsgarten mit mehreren Sitzgelegenheiten. Dadurch, dass ich auch hier meistens zur gleichen Zeit bin, sehe ich häufiger die gleichen Menschen, da sich die gegenseitigen regelmäßigen Zeiten überschneiden. Zum Beispiel verbringt ein Obdachloser die Nacht in dem Garten und ist vormittags noch dort, gegen Nachmittag nicht mehr.

Und da ist sie dann auch wieder ganz offensichtlich, die soziale Ungleichheit und die Privilegien, die ich genieße und die Frage nach einer anderen Welt.

Abbildung 1: <http://www.rollberg-quartier.de/index.php/kiezkarte>